

Zeit zu versäumen und keine Fatalitäten beim Gerichte zu haben. Die einzelnen Wallfahrer sind verpflichtet *ad partem damni a se illati* gegen den Processionsführer, dem gegenüber sie als *debitores* erscheinen; das Mehr (*plus*), das der *dux processionis* dem Selbseigenthümer gegeben, trifft zunächst ihn, da er mit diesem sich auf diese Weise abgefunden; allein die Wallfahrer hatten denselben Vortheil davon, wie der Processionsführer, indem sie nicht weiter behelligt wurden; sie thaten auch keine Einsprache dagegen, da sie doch zugegen waren und alles hörten, was von ihm und vom Bürgermeister gewiß nicht im Stillen gesprochen wurde, schienen also ganz einverstanden gewesen zu sein; — folglich müssen die Einzelnen zu gleichen Theilen dem Führer das *plus* so ersetzen, daß auf ihn nur Ein Theil fällt. — Weil sie es aber nicht gethan haben, hat er sich dafür schadlos gehalten durch das Sammelgeld für Messen u. s. w. Er hat dadurch gegen die Gerechtigkeit nicht gesündigt, wenn das Sammelgeld nicht mehr betrug, als ihm vermöge der für die Anderen geleisteten Restitution gebührte; der Umstand, daß dieses Geld nach der Absicht der Wallfahrer für andere Zahlungen bestimmt war, thut nichts zur Sache, indem es noch immer *sub illorum dominio* war, und daher der Processionsführer sich nicht an dem Eigenthume eines dritten vergriff. Er ist zur Restitution um so weniger verpflichtet, als die Wallfahrer dazu schwiegen.

St. Pölten.

Prof. Dr. Scheicher.

VII. (Ein in confessionali unmittelbar vor der Trauung entdecktes Ehehinderniß.) Titus, ein Bräutigam, beichtet am Vortage seiner Trauung dem Cooperator N. unter anderem, daß er sich vor einigen Jahren mit der Schwester seiner jetzigen Braut 5mal fleischlich versündigt habe. Vom Beichtvater gefragt, ob er dieß seinem Pfarrer beim Eheversprechen geoffenbart habe, antwortet er: Nein; der Herr Pfarrer hat mich darum nicht gefragt und ich habe nicht gewußt, daß man so etwas offenbaren müsse. *Quid ad Titum?*



Vorausgesetzt, daß die *copula incestuosa* des Titus mit der Schwester seiner Braut eine *perfecta* war, worüber sich der Beichtvater durch kluge, vorsichtige Fragen vor Allem zu überzeugen hat, ist hier ein *occultum impedimentum dirimens affinitatis ex copula illicita* vorhanden; ein solches macht, wie das Eherecht lehrt, die Ehe zwischen dem einen complex und den Blutsverwandten des andern im I. und II. Grade ungiltig. Von diesem trennenden Ehehindernisse dispensirt in der Regel nur die Poenitentiarie, an die man sich *tecto nomine poenitentis* zu wenden hat. In unserem Falle ist dieß jedoch nicht möglich, denn es ist bereits der Vortag der Copulation, an dem der Beichtvater von diesem *impedimentum occultum* etwas erfährt. Was wird er nun thun, da die Verehelichung seines Pönitenten ohne Aergerniß und Infamie nicht verschoben werden kann? Wir glauben, hier müsse man unterscheiden zwischen einem Beichtvater, der sich in der bischöflichen Residenzstadt oder wenigstens in der Nähe derselben befindet, und zwischen einem anderen, der weit davon entfernt ist, und der am selben Tage gar nicht oder nur *cum maximo incommodo* zu seinem Bischofe kommen, und sich auch nicht im telegraphischen Wege die Dispens erhalten könnte, ohne dadurch das Beichtsigill zu verletzen. Die weitere Entfernung hat nämlich dort keine Berechtigung, wo etwa lateinisch um Dispens an den Bischof telegraphirt werden kann, ohne das Beichtsigill der Gefahr der Verletzung auszusetzen z. B. *omnia parata sunt ad nuptias, peto humiliter dispensationem ab . . .* Wir wissen, daß ein Pfarrer in einem Kronlande auf telegraphischem Wege sich an den päpstlichen Nuntius in Wien in *casu urgentissimae necessitatis* um eine Ehedispens wendete; freilich war ihm aber dieses Hinderniß nicht im Beichtstuhle bekannt geworden. Nehmen wir nun die obige Unterscheidung wieder auf.

Der erstere Beichtvater, welcher noch im Stande ist, mündlich oder schriftlich oder auch telegraphisch mit seinem



Bischöfe zu verkehren, wird denselben sogleich um die diesbezügliche Dispens ersuchen und zwar *tecto nomine* oder wenn selbst dadurch eine Verletzung des Beichtsigills nicht vermieden werden könnte, nach ausdrücklicher Erlaubniß des Beichtfindes, *non tecto nomine*. Viele Bischöfe, besonders Deutschlands und Oesterreichs, bekommen nämlich auf 5 Jahre von der Päpstlichen unter anderen auch folgende Facultät: „X. Item: Dispensandi super dicto occulto impedimento, seu impedimentis affinitatis ex copula illicita etiam in matrimoniis contrahendis, quando tamen omnia parata sunt ad nuptias, nec matrimonium absque periculo gravis scandalii differri possit, usquedum ab apostolica sede obtineri possit dispensatio. Remota semper occasione peccandi et firma manente conditione, quod copula cum matre mulieris hujus nativitatem non antecedit. Injuneta in quolibet casu poenitentia salutari.“ Diese Dispens kann auf eine zweifache Art applicirt werden: außerhalb der sacramentalen Beicht (jedoch nur für den Gewissensbereich), wenn der Bischof entweder durch sich selbst oder durch seinen Generalvicar dispensirt, oder in der sacramentalen Beicht, wenn der Bischof einen Priester zur Dispenserecution delegirt. Aber, gesetzt auch den Fall, der Bischof der betreffenden Diözese hätte diese erwähnte Facultät nicht, auch in diesem Falle und zwar nicht nur beim Hindernisse der unehrbaren Schwägerschaft, sondern auch bei jedem anderen *impedimentum occultum occultumque servandum*, wenn es nur ein solches ist, von dem die Kirche dispensiren kann und zu dispensiren pflegt, kann der Bischof in casu *urgentissimo* dispensiren, wie dies die *Sacra Congregatio Concilii* (19. April 1692) entschieden hat und die Theologen einstimmig lehren. Der *Casus urgentissimus* ist aber vorhanden, wenn *magnum scandalum vel magna infamia* zu befürchten sind, oder wenn die Verschiebung der Trauung Ursache wäre, daß die Ehe dann gar nicht zu Stande käme, in Folge dessen die Braut, vielleicht *gravida*, verlassen,



die Kinder nicht legitimirt, oder die Brautleute in beständigem Concubinate verbleiben würden; ebenso, wenn die Ehe das einzige Mittel wäre zur Rettung der Seele eines sterbenden Bräutigams.

Was aber, wenn der Beichtvater durchaus nicht im Stande wäre, sich rechtzeitig die Dispens zu verschaffen? Es ist Lehre bedeutender Theologen, daß in diesem Falle das Gesetz der Kirche zu binden aufhört, weil es anfängt, schädlich und verderblich zu werden. Wenn aus sehr wichtigen Gründen, sagt z. B. Roncaglia, um nämlich sehr schwere Uebel (*scandalum, infamia* 2c.) zu beseitigen, es erlaubt ist, vom Gesetze *recurrendi ad papam*, Umgang zu nehmen, weil zu demselben zu gelangen nicht mehr möglich ist, so wird dies auch erlaubt sein in Betreff des Gesetzes *recurrendi ad episcopum*, wenn denselben zu erreichen keine Möglichkeit mehr vorhanden ist. Diese Meinung hält auch der hl. Alphons für hinreichend sicher und begründet. (*Theologia moral. Lib. VI. n. 613.*) Auch Gouffet bezeugt dasselbe und fügt hinzu: „Non auderem improbare parochum, qui omnibus perpensis procederet non secus ac si dispensationem obtinuisset, quam nec Pontifex nec Episcopus denegare potuissent.“ In neuester Zeit hat auch der berühmte Moralist Berengo diese Ansicht vertheidiget. Gouffet bemerkt jedoch, daß ein Pfarrer, der also handeln würde, so schnell als möglich den Bischof darüber in Kenntniß setzen müßte. Dr. Müller *Theologia moralis* (Lib. III. §. 163. n. 3. pag. 375. Edit. 2.) drückt dies also aus: „pro majori securitate et etiam pro reverentia legibus Ecclesiae debita recurrere debet ad Poenitentiarium vel Ordinarium facultatibus quinquennialibus instructum, ut obtineat dispensationem seu potius declarationem, qua talis probetur agendi ratio.“ Die Pönitentarie ist hier nur deswegen erwähnt, weil z. B. in Italien die Bischöfe nicht die Quinquennalfacultäten haben.

Steinhaus.

P. Severin Fabiani, O. S. B.,

Pfarrvikar.